



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 3. Die Monumente von Spanien

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

äußeren Umgebungen des Lebens ankam, mancherlei Anmuthiges und Erheiterndes hervorzubringen vermochte. Unter den Palästen, den Bädern, Brunnen und ähnlichen Bauwerken finden sich sehr interessante Beispiele solcher Art. — Sodann sind einzelne Partien in den Moscheen selbst mit ganz besonderer Pracht dekorirt: der Mihrab (die Halle des Gebetes); der Aufbewahrungsort des Koran; die Kanzel (Mimber), letztere oft mit zierlichen Spitzthürmen und reich durchbrochenen Treppenlehnen, etc.

Ueber die besondere Weise, wie die vorgenannten Elemente zur Anwendung gekommen sind, über die verschiedenen Stadien der Entwicklung, belehren uns am besten die Monumente der einzelnen Länder in ihrer Besonderheit. Eine weitere umfassende Uebersicht verbietet der gegenwärtige, noch immer sehr mangelhafte Standpunkt unserer Kenntnisse. Uns sind bis jetzt nur die Bauwerke einzelner Gegenden, mehr oder weniger genau, bekannt gemacht; von vielen Orten, wo der Islam sich zu den glänzendsten Lebensäußerungen entwickelte, fehlt es uns noch an aller nähern Anschauung. Doch reichen die vorhandenen Hülfsmittel immerhin zur allgemeinen Auffassung des Principis aus; auch sind es glücklicher Weise wenigstens einzelne Gegenden von vorzüglich wichtiger Bedeutung, die uns in diesen Hülfsmitteln näher gerückt werden.

§. 3. Die Monumente von Spanien. (Denkmäler, Taf. 38. C. V.)

Im J. 711 zogen maurische Völkerschaften, mit Arabern und Berbern gemischt, über die Meerenge von Gibraltar und eroberten in schnellem Siegesfluge das spanische Land. Auf dem schönen, an klassischen Erinnerungen reichen Boden entwickelte sich eine der glänzendsten Blüthen des muhamedanischen Lebens; der stete Kampf mit den christlichen Herrschern, die jene Eroberungen zurückzufordern nicht ermüdeten, gab demselben hier eine eigenthümlich ritterliche Haltung. Aber Schritt vor Schritt drang das Christenthum auf der Halbinsel wiederum vor, und mit dem Fall Granada's im J. 1492 erlosch hier die Herrschaft des Islam. Das Volk der Mauren ist von dem spanischen Boden verschwunden, — nicht seine Denkmäler.

Die maurischen Architekturen Spaniens unterscheiden sich von denen der übrigen muhamedanischen Völker ebenso, und auf dieselbe anziehendere Weise, wie die Geschichte und das Leben des Volkes selbst, das sie errichtet. Es ist über sie etwas von der gemesseneren Weise, von der klareren Besonnenheit des occidentalischen Geistes ausgehaucht. Die imposanten Kuppeln, die zierlich spielende Form des Minarets sehen wir hier zwar nicht; aber ihre Arkaden, in denen, wie bemerkt, jene kühnere Form des Hufeisen-Bogens vorherrscht, haben mehr oder weniger das Gepräge einer Rüstigkeit, Sicherheit, Bestimmtheit, welches den Bauten des

Orients nicht in gleichem Maass eigen zu sein pflegt. Bei solcher Grundrichtung bildet das reiche Spiel des Ornamentes einen um so eigenthümlicheren Contrast. — Zwar ist es nur eine geringe Anzahl von Denkmälern, die sich auf unsere Zeit erhalten haben; doch scheint in diesen der besondere maurische Charakter sich mit genügender Deutlichkeit zu entwickeln; auch können wir in ihnen bestimmte Stylunterschiede, in Bezug auf die verschiedenen Zeiten ihrer Erbauung, wahrnehmen. Zugleich besitzen wir über diese Monumente einige umfassende Kupferwerke,¹ die uns ohne Zweifel, wenn nicht Alles, so doch das Wichtigste von dem, was erhalten ist, vergegenwärtigen.

Unter den älteren Bauwerken ist vor allen wichtig die Moschee von Cordova.² Die Anlage derselben gründet sich auf jener ursprünglichen Form der Moscheen, von welcher im Obigen gesprochen wurde. Doch ist hier das eigentliche Gebäude von dem Vorhofe bereits abgeschlossen und hat eine bedeutende Ausdehnung nach der Tiefe zu gewonnen: es ist etwa 350 Fuss tief, bei einer Breite von 450 Fuss. Neunzehn Schiffe, durch Arkadenreihen von einander getrennt, laufen von den neunzehn Portalen, die vom Vorhofe aus den Zugang bilden, nach der Hintermauer zu. Diese grosse Ausdehnung ist indess nicht die der ursprünglichen Anlage, die aus der späteren Zeit des achten Jahrhunderts (vom J. 786) herrührt. Ursprünglich waren es nur sieben Säulenschiffe; vier andre wurden in der nächstfolgenden Zeit, bis gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts, die letzten acht Schiffe seit dem J. 988 hinzugefügt. Es war ein unermesslicher Wald von Säulen und Bögen; man berechnet die Anzahl der ersteren, ehe die Umwandlung der Moschee zu einer christlichen Kirche bedeutende Veränderungen herbeiführte, auf 12—1500. Das System der Architektur hat etwas sehr Eigenthümliches. Die Säulen, theils von antiken Gebäuden entnommen, theils solchen frei nachgebildet, sind nicht hoch und durch frei geschwungene Hufeisenbögen verbunden; über den Säulen und zwischen diesen Bögen setzen sodann, um eine grössere Höhe zu erreichen, viereckige Pfeiler auf, welche durch Halbkreisbögen verbunden sind.³ Ueber den letzteren ruht die flache Decke, die aber auch bei dieser Anordnung nur 35 Fuss

¹ Vornehmlich: *Laborde, voyage pittor. de l'Espagne*; — *Murphy, the arabian antiquities of Spain*; — *Girault de Prangey, Souvenirs de Grenade et de l'Alhambra*; und desselben *Monumens arabes et moresques de Cordoue, Séville et Grenade*. — Vgl. dazu: *Schorn, über einige Bauwerke der Araber und Mauren in Spanien, Kunstblatt, 1831, No. 1—6.*

² Vollständige Abbildungen bei *Gailhabaud, Denkmäler, Liefg. 10, 11, 19, 20, 51—53.*

³ Es ist das System, welches bereits bei den altchristlichen Cisternen von Alexandria vgl. oben (Cap. XI, A. §. 11.) zur Anwendung gekommen war, nur eigenthümlich ausgebildet.

über dem Fussboden erhaben ist. Im Allgemeinen war diese Einrichtung durch das ganze Gebäude in einfacher Weise durchgeführt, nur in dem Raume zunächst vor der kleinen Kapelle, die den Koran bewahrte, (der Kebla oder dem Zancarron) war sie mit reicherm Schmucke, mit einer bunteren Dekoration verbunden. Das Ornament, welches hier, besonders an dem Eingange in die Kebla, dann auch in den Portalen, erscheint, hat übrigens bei allem Reichthum noch ziemlich strenge Formen. Ausserdem war die Moschee, wie die gleichzeitigen christlichen Kirchen, mit den kostbarsten Metallen ausgestattet. Die ehernen Flügel der Portale waren mit Goldplatten überzogen, die Thüren des Zancarrons bestanden ganz aus Gold, der Fussboden des letzteren aus Silber; durch das ganze Gebäude war eine Anzahl der prachtvollsten Lampen und Leuchter ausgetheilt. — Nach der Eroberung Cordova's im J. 1236 ward die Moschee zu einer christlichen Kathedrale umgewandelt und ein Chor in den Formen des germanischen Baustyles in dieselbe hineingebaut. Bedeutendere Veränderungen hatte sie im sechzehnten Jahrhundert zu erleiden.

Einzelne kleinere Baureste, die sich in verschiedenen Städten der Ostküste von Spanien, namentlich in den nördlichen Theilen dieser Küste, vorfinden, enthalten weitere Beispiele für die erste Entwicklungszeit der maurischen Architektur und für deren eigenthümliche Ausbildung. Vorzüglich interessant ist unter diesen ein maurisches Bad zu Girona (im dortigen Capuziner-Kloster). Es ist ein viereckiger Raum, in der Mitte eine Stellung von acht Säulen, die, über einer zweiten kleineren und offenen Säulenstellung, eine Kuppel tragen. Die Kapitäle der Säulen sind hier ungemein zierlich, in einem ägyptisirenden Geschmacke, gearbeitet. — Andre Bäder-Anlagen, deren Säulen indess ungleich einfacher gebildet sind, finden sich zu Barcelona und zu Valencia. — Sodann ist eine reich dekorirte Nische zu nennen, welche zu Tarragona, in dem Orangerie neben der Kathedrale eingemauert ist. Einer an ihr befindlichen Inschrift zufolge rührt sie vom J. 971 her; bei allem Reichthum der Verzierungen ist auch hier der Styl noch sehr streng. — Sodann besitzt Toledo noch einige wichtige Ueberreste aus maurischer Zeit. Die Kirche S. Maria la blanca, ein Bau von mehreren Langschiffen verschiedener Höhe auf achteckigen Backsteinpfeilern mit Hufeisenbogen, war ehemals eine jüdische Synagoge vom Ende des 8. Jahrhunderts; ebenso die Kirche S. Benito, nur dass diese bereits unter christlicher Herrschaft, im 14. Jahrh. erbaut wurde; es ist ein oblonger Raum mit demselben reichverzierten Balkenwerk und Dachstuhl, welchen wir an den spanischen Kirchen dieser Zeit wieder finden werden, übrigens mit moresken Details. Dagegen erinnert die Kapelle des Cristo de la Luz, abgesehen von ihrer Schmucklosigkeit, ganz an die Constructionsweise der Moschee von Cordova. Von einem

alten maurischen Palast des 9. oder 10. Jahrh. sind noch einige Gemächer, der sog. Taller del Moro, mit reicher, aber etwas einförmiger Wanddekoration erhalten. Der Thurm von S. Thomas mit einfachen maurischen Bogenöffnungen, scheint in christlicher Zeit von einem arabischen Baumeister errichtet zu sein. Die Kirche S. Roman, ebenfalls aus christlicher Zeit, vom J. 1221, ist eine Basilika in maurischen Formen. — Umgekehrt gilt die kleine Kirche S. Michael zu Guadalaxara für ein unter maurischer Herrschaft erbautes christliches Gotteshaus.⁴

Zwischen den Jahren 936 und 976 ward ein Herrscherpalast, Azzahra genannt, fünf Meilen unterhalb Cordova am Guadalquivier errichtet. Die Erzählungen der arabischen Schriftsteller schildern ihn als das Höchste, was Pracht und Glanz hervorbringen vermochten; 4312 Säulen sollen in ihm befindlich gewesen sein. Eine grosse Menge von andern Prachtbauten und von Privatwohnungen, bis zu den Vorstädten von Cordova sich ausdehnend, schloss sich dieser Anlage an. Gegenwärtig ist von alledem keine Spur mehr vorhanden.

Ein anderer Palast ward in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erbaut und bis zur Mitte des folgenden erweitert und vergrössert. Dies ist das Königsschloss der Alhambra, das sich noch heute auf der Höhe des Albaycin über Granada erhebt. Hier zeigt sich uns die spätere Entwicklung der maurischen Architektur in ihrer ganzen romantischen Pracht. Dem äusseren Anblick nur feste Mauern und Thürme, das Bild kriegerischer Rüstigkeit, darbietend, gestaltet sich diese Anlage in ihrem Innern zum Ausdruck des behaglichsten, anmuthig träumerischen Lebensgenusses. Höfe und Gärtchen mit kühlenden Gewässern und Springbrunnen, schattige Säulenhallen umher, Zimmer und Säle, die sich den letzteren anreihen und in deren Mitte die sprudelnden Wasser hineingeleitet sind, heimlich umschlossene Baderäume, Balkone, die den Blick auf den Garten oder auf die fruchtbare Ebene von Granada und auf das ferne Schneegebirge hinausleiten, und alles dies in lieblich gaukelnden Formen und in dem phantastischen Reize des farbigen Ornamentes ausgeführt, geben ein Ganzes, das die Sinne des Beschauers, wie die Poesie eines Märchens umfängt. Die ganze Architektur ist hier, so möchte man sagen, zu einem sinnreich ausgebildeten Ornamente geworden. Leicht und schlank steigen die Säulen der Höfe, einzeln oder paarweise stehend, empor; ihre Kapitäle breiten sich in spielendem Wechsel der Theile aufwärts, um die, wie ein Teppich gemusterte Mauer zu tragen, von welcher die Rundbögen, selten nur noch mit dem kräftigen Ansatz der

⁴ Die letztgenannten und andere Bauten s. in der *España artistica y monumental*, von Villa-Amil und Escosura; ein lithographisches Prachtwerk mit guten malerischen Ansichten, aber durch Mangel an Plänen und Aufzügen und an einem genügenden Text nicht ganz brauchbar.

Hufeisenform, wie ein leichtes Filigranwerk niederhängen. Es ist, als ob die Phantasie der Architekten in die alte Nomadenzeit ihrer Vorfahren wieder heimgekehrt wäre, als ob es die leichten Zelte der Wüste seien, die hier zum reichen Königsschlosse umgewandelt erscheinen. Dabei aber ist über das Ganze, wie über die vorherrschenden Theile der Architektur eine Harmonie, eine Eurhythmie ausgegossen, welche die spielende Willkür der Formen dennoch als ein stilles und sicheres Gesetz umfängt. Unter den einzelnen Partien der Alhambra ist vornehmlich ausgezeichnet der Löwenhof, in dessen Mitte der vielbesungene Löwenbrunnen steht. Unter den Gemächern entfaltet den reichsten Glanz die Halle der Gesandten, in dem mächtigen, über den Felshang hinaustretenden Thurme, der von seinem Erbauer, Comares, den Namen führt. — Was sich von der Alhambra bis auf unsre Tage erhalten hat, ist übrigens nur ein Theil der Gesamt-Anlage; ein bedeutender Theil wurde im sechzehnten Jahrhundert zerstört, als Kaiser Karl V. dort einen kolossalen Palast zu bauen begann. Aber der Kaiserbau ist eine Ruine geblieben, und seine trivial modernen und zugleich düstern Formen bilden einen schneidenden Contrast gegen die fröhlich phantastischen Hallen des Maurenköniges.

Von der Alhambra durch eine Schlucht getrennt, erhebt sich auf einer andern Höhe über der Stadt ein zierlicher Garten-Pavillon, der Generalife. Ein Porticus, der den vorzüglichsten Schmuck des Pavillons bildet, erscheint in vollkommen ähnlichem Style wie die Hallen der Alhambra, nur ist die Harmonie seiner Verhältnisse vielleicht noch höher zu rühmen. — Im Uebrigen besitzt auch Granada selbst noch manche Reste der späteren Maurenzeit. Besonders interessant ist unter diesen die Façade eines Hauses, welches die Casa del Carbon genannt wird.

Charakteristisch für die letzte Zeit der maurischen Architektur sind einige Monumente von Sevilla. Diese Bauwerke sind zum Theil bereits unter christlicher Herrschaft aufgeführt, indem man den Geschmack der Mauren vorerst noch zu anziehend fand, als dass man sich von ihm hätte plötzlich lossagen können; doch sind die Formen theils wiederum derber, theils minder charakteristisch, theils mischen sich ihnen auch schon direkte Einflüsse der modernen Architektur bei. Hieher gehören namentlich der Alcazar (d. h. königliches Schloss), an dessen von Hallen und Gallerien umgebenem Hofe die modernen Elemente schon deutlich hervortreten, während der Audienzsaal sich durch die edle und gemessene Behandlung der maurischen Formen noch sehr vortheilhaft auszeichnet. Sodann der Palast Medina-Coeli, gebaut im J. 1520. Hier sind die obern Arkaden, welche die Gallerie des Hofes bilden, schon im gedrückten Flachbogen gewölbt, — einer Form, die dem, im Uebrigen noch beibehaltenen maurischen Charakter bereits aufs Entschiedenste widerspricht. — Auch der Thurm der Kathedrale

von Sevilla, der noch heute den arabischen Beinamen *la Giralda* (die Stolze) führt, trägt zum grössten Theil maurisches Gepräge und soll, was die alten Bestandtheile betrifft, um das Jahr 1000 erbaut sein.

Noch bis tief in die Zeiten der christlichen Herrschaft hinein machte sich der maurische Styl nicht blos als Reminiscenz innerhalb des romanischen und germanischen, sondern auch in beinahe unabhängiger Weise bisweilen geltend. Der Thurm von S. Maria zu Illescas unterscheidet sich im Princip kaum von der Giralda; an dem Chor der Dominikaner zu Catalayud (um 1300) ist der Polygonabschluss mit den Strebepfeilern so vollkommen in maurischer Dekorationsweise durchgeführt, dass man einen mozarabischen Baumeister anzunehmen geneigt ist. Selbst an der zur Renaissancezeit erbauten Bethlehemskapelle der Kirche de las Huelgas zu Burgos überwiegt noch die moreske Verzierung.

§. 4. Monumente in Aegypten, Syrien und Sicilien.
(Denkmäler, Taf. 39. C. VI.)

Nächst Spanien liegt uns einige nähere Kunde über die muhamedanischen Monumente Aegyptens vor. Die Behandlungsweise, welche wir an diesen wahrnehmen, steht ungefähr in der Mitte zwischen den Stylen der maurischen Architektur und der in den östlich asiatischen Ländern. Die Anlage der Moscheen befolgt hier, vorherrschend, jene ursprüngliche Einrichtung der Säulenhallen, welche den Hof umgeben; insgemein haben die auf der Seite des Heiligthumes keine beträchtliche Tiefe, sind zum Theil auch gegen den Hof nicht abgeschlossen. Kuppeln kommen zumeist nur bei Mausoleen vor, die sich etwa seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts mit den Moscheen verbinden. Bei den Arkaden findet sich fast durchgehend und schon bei den frühesten der auf unsre Zeit gekommenen Monumente, der Spitzbogen angewandt, zuerst in einfacher Form, später mehr gedrückt und geschweift. Eine höhere Kunstbildung, die aus diesen Elementen hätte hervorgehen können, scheint aber in Aegypten nicht einheimisch gewesen zu sein; neben einzelnen Monumenten, die in den Formen und Verhältnissen allerdings das Erwachen des Schönheitssinnes bekunden, erhebt sich die Mehrzahl nicht über den Standpunkt einer prächtig aufgeschmückten Barbarei.

Vorzüglich wichtig sind die Monumente von Cairo, der Hauptstadt Aegyptens.¹ Unter diesen ist zuerst zu nennen: der Nilmesser (Meqyas) auf der Insel Rodah, Alt-Cairo gegenüber, ein viereckiger, brunnenartiger Bau, Treppen und spitzbogige Nischen an den Wänden, in der Mitte eine grosse, reichverzierte Säule, an

¹ S. vornehmlich *P. Coste, architecture arabe ou monumens du Kaire. — Description de l'Egypte, état moderne* (einzelne Blätter).